

erschienen in gekürzter Fassung in:
Der Standard v. 07./08. August 1999.

1 Joseph Roth an die *American Guild for German Cultural Freedom*, Paris v. 25. August 1938 (Deutsche Bibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt/M.: American Guild – EB 70/117)

2 Erich Reiss-Verlag, Berlin.

3 Morgenstern, Soma: Der verlorene Sohn. Köln, Berlin: Kiepenheuer & Witsch 1963.

4 Morgenstern, Soma: Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth. Wien, Stuttgart, Zürich: Hans Deutsch Verl. 1964.

5 Auszeichnung des *Jewish Book Councils of America* für das beste literarische Buch des Jahres 1950.

6 Brief Stefan Zweig an Soma Morgenstern v. 22. August 1935. (Nachlass).

7 Hesse, Hermann: »Der Sohn des verlorenen Sohnes« von Soma Morgenstern. In: Neue Zürcher Zeitung v. 24.03.1936.

8 Brief Robert Musil an Morgenstern, 1932. (Nachlass).

9 Morgenstern, Soma: In einer anderen Zeit. Jugendjahre in Ostgalizien. Lüneburg: zu Klampen 1996, p. 33.

10 Morgenstern 1996, p. 408.

11 Morgenstern 1996, p. 371.

Zeitgenössische Literaten zollten ihm höchste Anerkennung, doch die Nachwelt hat ihn fast vergessen: Wer war Soma Morgenstern, dieser von der Geschichte Getriebene, die ihm alles – seine Kindheit, seine Familie, seine Heimat – nahm? Seine Wiederentdeckung ist längst fällig.

»Ich lebe zusammen, in kameradschaftlicher Liebe mit dem österreichischen Schriftsteller Soma Morgenstern. Ich bitte, ihn, den ich litterarisch (sic) hoch schätze, (...), die ihm vom Prinzen Loewenstein zugesagte Beihilfe zukommen zu lassen«,

schreibt Joseph Roth an die *American Guild for German Cultural Freedom*, am 25. August 1938 in Paris.¹

Während sich der gesellige Joseph Roth damals schon längst einen Namen als Romancier und Journalist gemacht hatte, ging jener Freund, dem er mit diesem Brief unter die Arme greifen wollte, in der literarischen Öffentlichkeit unter.

Erst seit 1994 macht es sich der kleine Lüneburger zu Klampen-Verlag und sein ambitionierter Herausgeber Ingolf Schulte zur Aufgabe, Morgensterns Texte in einer sorgfältig edierten Gesamtausgabe zu veröffentlichen: Erstmals erscheinen nun Morgensterns gesammelte Werke, erstmals auch in ihrer Originalsprache Deutsch. Der erste Band seiner Romantrilogie erschien 1935 in einem Berliner Verlag², der kurz nach dieser Veröffentlichung (1937) von Goebbels liquidiert wurde. Nach dem Krieg kamen in Amerika englische Übersetzungen der inzwischen vervollständigten Trilogie sowie später von weiteren Werken heraus. Der europäische Buchmarkt aber ignorierte Morgenstern, bis auf je eine Publikation in den sechziger Jahren im Kiepenheuer & Witsch-Verlag³ sowie im Hans Deutsch-Verlag⁴, weitgehend. Morgensterns Hoffnung auf literarischen Erfolg in Österreich zerbrach – so berechtigt sie aufgrund der positiven Reaktionen von Robert Musil, Stefan Zweig, Hermann Hesse und Joseph Roth auf seinen ersten Roman auch gewesen sein mag.

Obwohl Morgenstern für den ersten Band seiner Trilogie *Funken im Abgrund*, der 1946 in amerikanischer Übersetzung herauskam, mit dem *Samuel H. Daroff Fiction Award*⁵ ausgezeichnet wurde, blieb die Resonanz gering. Und das bei Werken, die laut Stefan Zweig »alles Gute gesegneter Kunst fassen«⁶, die – wie Hermann Hesse meint – »die großen russischen Erzähler und die Lagerlöf nicht besser«⁷ hätten schreiben können, und die nach Robert Musil einem »geistvollen und dem Geiste dienenden neuen Dichter«⁸ zu verdanken sind.

Wer aber war nun dieser unbekannte Poet, dieser Getriebene von der leidvollen Geschichte, die ihm alles – seine Kindheit, seine Familie, seine Heimat – nahm und ihn schließlich um die verdiente Anerkennung brachte?

Geboren wurde er am 3. Mai 1890 im österreichisch-ungarischen Kronland Galizien und Lodomerien. Sein Vater war ein gelehrter Chassid mit Rabbiner-Autorisation, seine Mutter eine weniger gelehrte, aber ebenso fromme Frau, »die an Nichtstun nicht glaubte.«⁹ »Die Abschrift von Soma Morgensterns Geburtsurkunde nennt für die Eheschließung seiner Eltern das Heiratsregister von 1886; sie müssen aber erheblich früher geheiratet haben«, vermutet Schulte.¹⁰

Schließlich war schon 1880 Morgensterns Schwester Klara zur Welt gekommen, 1882 Helena, »Hella« gerufen, um 1885 Moses, »der Entdecker Mosel« und um 1888 Samuel, jener »Lieblingsbruder« Morgensterns, den er liebevoll »Schmelkele« nannte. Zwei Jahre später folgte Soma (eigentlich Salomo) als jüngstes Kind, benannt nach dem zwei Jahre vorher verstorbenen Großvater Salomo, das alle seine Geschwister überleben würde.

In Podolien wuchs er in jener multikulturellen Gesellschaft auf, die sich Franz Joseph wohl für sein Vielvölkerreich erträumt hatte: Polnisch und Ukrainisch umgaben ihn im Alltag, zu Hause sprach die Familie Jiddisch, im Cheder lernte er Hebräisch und in der Mittelschule Englisch, Französisch, Griechisch und Latein. Im Jahr 1912 hatte Morgenstern seine Matura im »II. k.k. Gymnasium«, der polnischen Mittelschule in Tarnopol (heute Ternopil), bestanden. »Im Herbst dieses Jahres, im September, reiste ich zusammen mit meinen Freunden Roth, Schmetterling und Margulies (Moses Margulies, der spätere Moshe Margalioth) nach Wien.«¹¹ Dort inskribierte er Jus, das einzige Studium, zu dessen Absolvierung er vor Jahren das Einverständnis seines Vaters erlangt hatte.

12 Morgenstern, Soma: Joseph Roths Flucht und Ende. Erinnerungen. Lüneburg: zu Klampen 1994, p. 21.

13 Morgenstern 1996, p. 381.

14 Laut Meldezettel vom 17. September 1914 »aus Galizien zugereist«, zog Morgenstern mit seiner Mutter und seiner Schwester in eine Wohnung im II. Wiener Gemeindebezirk.

15 Morgenstern 1994, p. 23.

16 Morgenstern, Soma: Alban Berg und seine Idole. Erinnerungen und Briefe. Lüneburg: zu Klampen 1995, p. 44.

17 Morgensterns erste, wohl 1921/22 entstandene Arbeit für die Bühne, *Er oder Er. Ein Spiel in vier Akten*, ist als Typoskript im Nachlass erhalten. Das Drama ist 2000 bei *zu Klampen* erschienen.

18 Morgensterns zweite, im März 1922 begonnene, Arbeit für die Bühne, ist ebenfalls als Typoskript im Nachlass erhalten und 2000 bei *zu Klampen* erschienen. Das – in einer früheren Version *Im Kunstkreis* genannte – Stück hat Morgenstern in der letzten Fassung mit dem Pseudonym »Modest Morsten« unterschrieben.

19 Morgenstern 1995, p. 129.

20 Der Eintritt in die Redaktion der *Frankfurter Zeitung* brachte einen Umzug nach Frankfurt am Main mit sich, wo Morgenstern von 1927 bis zu seiner Rückkehr nach Wien im Jahr darauf lebte. Seit 1928 war Morgenstern als Kulturkorrespondent der *FZ* wieder in Wien tätig. Bis zum August 1933 erschienen etwa 200 Beiträge in diesem Blatt. Dann wurde Morgenstern wegen seiner jüdischen Abstammung entlassen.

21 Wittmann, Hugo. In: Bender, Hans (Hg.) »Klassiker des Feuilletons«, Stuttgart: Reclams Universal-Bibliothek 1965, p. 235.

22 Haacke, Wilmont (Hg.): Handbuch des Feuilletons I. Emsdetten: Lechte 1951, p. 167.

23 Hoelzel, Morgenstern. In: Spalek, John M., Joseph P. Strelka (Hg.), *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933 II*: New York. Teil 1. Bern, München: Francke 1989, p. 667f.

Nach »langem Kampf« habe Morgenstern von seinem Vater die Erlaubnis zum weltlichen Studium erhalten, aber nur unter der Bedingung, daß es Jus sei und er nicht Anwalt, sondern Richter würde. Das erklärt Morgenstern auf die Frage Roths, warum er denn Jus studiere, wenn ihn doch Philosophie, Literatur und Musik mehr interessierten. »Aber dein Vater ist doch schon seit vier Jahren tot [...]«, hakte Roth nach. »Gerad weil er tot ist«, sagte ich ihm, »werde ich mein Versprechen einhalten. Wenn er noch am Leben wäre, könnte ich es ihm vielleicht noch abhandeln.«¹²

1914 musste Morgenstern vor den russischen Truppen nach Wien flüchten und zog von hier aus in der österreichischen Infanterie selbst an die Ostfront.

Ich habe schon [...] erzählt, wie ich an dem Tage, da die Nachricht von der Ermordung des österreichischen Thronfolgers einbrach, meine erste Staatsprüfung bestanden habe und mein Plan, die Ferien in einem Dorf zu verbringen, ins Wasser fiel.¹³ [...] Bald hab ich zum ersten Mal in meinem Leben alles verloren: meine Bücher, meine Tagebücher, meine Jugend, meine Heimat. [...] Ich saß mit meiner Mutter und meiner Schwester beim Mittagessen [da] kündete ein heftiges Artilleriefeuer das Ankommen der Russen und den Rückzug unserer Armee an. So wie wir bei Tisch saßen, standen wir auf und flüchteten – zunächst zu Fuß. [...] Ich hatte noch die Geistesgegenwart, einen Regenmantel mitzunehmen, und das war mein einziger Besitz, mit dem ich in Wien¹⁴ nach sechs Wochen mit meiner Familie angekommen bin.¹⁵

Zu Beginn der zwanziger Jahre machte er seinen Abschluss an der Uni Wien als Doctor Iuris, um sich daraufhin nur noch seiner eigentlichen Leidenschaft, dem Schreiben, zu widmen. »Das »mörderische« Tempo im Studium hatte ja darin seinen Grund: mir lag es am meisten daran, möglichst bald mit der Juristerei fertig zu werden, um endlich und ausschließlich wenigstens eine Probezeit das zu tun, was ich zeit meines Lebens zu tun gedachte: schreiben, schreiben, schreiben!«, erinnert er sich später.¹⁶

Zunächst blieb Morgensterns Vorstoß auf literarischem Gebiet erfolglos: Seine Übersetzung *Die Richter* (1922) wurde genauso wenig in Buchform herausgegeben oder auf eine Bühne gebracht wie die Stücke *Er und Er*¹⁷ (1921/22) und *Im Dunstkreis* (1922/23).¹⁸ Immerhin interessierte sich Alban Berg, den Morgenstern in dieser Zeit kennen lernte, für *Im Dunstkreis*, welches er als Vorlage für seine zweite Oper verwenden wollte.

Zu meiner Überraschung [...] gefiel mein Drama Alban so sehr, daß er mir gleich nach der ersten Lesung den Entschluß mitteilte, es zu vertonen. [...] Es war ein Drama in drei Akten, hatte vorläufig den Titel »Im Kunstkreis«, und spielte in einem »Wiener Künstlermilieu«.¹⁹

Mangels Erfolg dieser dramatischen Versuche – seine Stücke wurden genauso wenig gedruckt wie sie eine Bühne fanden – wandte Morgenstern sich schließlich dem Journalismus als »Brotberuf« zu. Als Korrespondent der *Frankfurter Zeitung* verschaffte der enge Freund von Alban Berg, Joseph Roth und Robert Musil der Leserschaft außergewöhnliche Einblicke ins Wiener Kulturleben.

So entstanden in den Jahren bei der *Frankfurter Zeitung*²⁰ eine große Anzahl von verschiedenen Artikeln, die in manchmal ernster, manchmal fröhlicher Manier alle Bereiche der Alltagskultur abdeckten: Buchrezensionen und Theaterkritiken, Milieuschilderungen und Reiseberichte, politische und soziale Analysen sowie schlichte Gedankensplitter des philosophisch gebildeten Reporters.

Morgenstern gehört zu einer auserwählten Gruppe von deutschen Feuilletonisten, die »für den Tag wie [...] für die Ewigkeit [...], für die Zeitung, als ob ein Morgenblatt ein Jahrhundert währte«²¹ schrieben, und seine Feuilletons reihen sich einer anerkannten Tradition an, die Wilmont Haacke, der deutsche Feuilletonkenner, als »schlechthin unbegrenzt«, »ewig wandelbar«, »ein Kind der umgebenden Zeit, ihrer Gesetze und ihres Geschmacks [...] und nicht zuletzt ihrer von der jeweiligen Obrigkeit mehr oder minder beschränkten Diskussionsfreiheit«²² summiert hat.²³

Trotz dieser retrospektiven Würdigung des Journalisten Morgenstern, provozierte dieser während seiner gesamten Tätigkeit als Korrespondent der *Frankfurter Zeitung* Konflikte mit der Redaktion. Insbesondere zwischen ihm und dem Herausgeber Heinrich Simon kam es zu Differenzen über Morgensterns teilweise eigenwilligen Schreibstil, der nicht immer den Ansprüchen



24 Zivile Eheschließung.
Heiratsurkunde 2059/1928. Magistrat
Wien im Rathaus, MA 50.

25 Dokument im Nachlass vorhanden.

26 »Von insgesamt vier im *Deutschen Literaturarchiv* befindlichen Briefen Morgensterns an Kracauer [Sign. 72.274/1-4] aus den Jahren 1928 bis 1932 thematisieren drei Zerwürfnisse mit der Zeitungsredaktion.« Cf. Anglmayer, Irmgard: Soma Morgenstern im Exil – eine Spurensuche. Wien: Dipl.[masch.] 1997, p. 7.

27 In seinem Nachruf auf Joseph Roth (*Pariser Tageszeitung* v. 03.06.1939) erinnert sich Fred Bérence, ein aus der Schweiz stammender Journalist, an Roths schlechte Verfassung und schreibt von einem Treffen vorm [sic] Café Tournon: »Er war allein, selbst der Getreueste der Getreuen, Soma Morgenstern, der brüderlich über ihn wachte, war fern.« (Morgenstern, Roth, p. 295).

28 Morgenstern 1995, p. 296.

29 Morgenstern an Rudolf Olden, Paris v. 06.02.1940. (Nachlass EB 75/175).

30 Morgenstern, Soma: Flucht in Frankreich. Ein Romanbericht. Lüneburg: zu Klampen 1998, p. 289.

der Zeitung entsprach. Auch die angespannte familiäre Situation mag das Arbeitsverhältnis belastet haben: Simon war der Onkel seiner Frau, die selbst keine harmonische Ehe mit Morgenstern führte.

Zum Zeitpunkt des Eintritts Morgenstern in die *Frankfurter Zeitung* war diese in den Händen der Familie Simon. Ingeborg von Klenau, Morgensterns Frau, war durch ihre Onkel in die Frankfurter Gesellschaft eingebunden. Ihre Mutter Annemarie aber lebte in Bayern, am Gut Keilhof am Simsee. Für Ingeborg bedeutete es eine willkommene Abwechslung, mit ihrem Vater Paul von Klenau eine Reise nach Wien zu unternehmen. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß ausgerechnet dieser Komponist, der später eine Karriere im »Dritten Reich« verfolgte, seine Tochter mit dem Juden Morgenstern bekannt machte. Denn aus der Bitte des Vaters, Morgenstern möge sich um seine Tochter, die neu in Wien war, etwas kümmern, resultierte schließlich die Ehe der beiden.

Sie heirateten nach ihrer Rückkehr aus Frankfurt in Wien am 4. September 1928. In der Heiratsurkunde²⁴ führen sie als gemeinsame Wohnung die Adresse Lainzer Straße 41 im XIII. Bezirk an. Als Beruf nannte Morgenstern »Schriftsteller«, Ingeborg war »Private«, also Hausfrau. Wegen Morgensterns Bekenntnis zum mosaischen Glauben und Ingeborgs Konfessionslosigkeit – sie war zwei Monate vor der Eheschließung aus der evangelischen Kirche ausgetreten²⁵ – blieb es bei einer zivilen Eheschließung. Der Bräutigam fiel zu diesem Zeitpunkt noch in die katastermäßige Zugehörigkeit seines Geburtsorts Budzanów und benötigte daher zur Eheschließung in Wien eine Bestätigung der »Ehefähigkeit«. Als Trauzeugen waren Hanna Thimig und Dr. Moses Margulies, Morgensterns alter Freund aus Galizien, anwesend. Morgensterns Mutter wurde in die Urkunde als Sara, geborene Jakob (statt Schwarz) eingetragen. Sein Vater Abraham sowie Ingeborgs Eltern Paul von Klenau und Anna Maria, geborene Simon, scheinen ebenfalls auf.

Morgenstern war sich seiner »Ausnahmesituation« bei der *Frankfurter Zeitung* zwar bewusst, diese hielt ihn aber nicht davon ab, Forderungen zu stellen und Beschwerden zu äußern. Von »schwelenden Konflikten mit der Frankfurter Kulturredaktion und gekränkten Eitelkeiten« zeugen Briefe Morgensterns an Siegfried Kracauer aus dieser Zeit.²⁶ Auch in seinen autobiographischen Schriften klingen diese beruflichen Probleme mehrmals durch.

Zu diesen beruflichen und persönlichen Schwierigkeiten kamen existenzbedrohende politische Ereignisse. Am Tag des »Anschlusses« flüchtete Morgenstern nach Paris, wo er im selben Hotel wie Roth hauste. Nach Roths Tod verschlechterte sich sein Zustand noch:

Der Tod Joseph Roths im März 1939 stürzte Morgenstern in eine tiefe Lebenskrise. Verbittert mußte er zur Kenntnis nehmen, daß man ihn schon am vorletzten Tag im Spital und auch in der letzten Stunde nicht zu Roth ließ.²⁷ In der Folgezeit litt Morgenstern an diesem menschlichen Verlust. »Ich hatte die Erfahrung schon nach dem Tode Alban Bergs gemacht, daß man nach dem Verlust eines geliebten Freundes nicht so bald von ihm träumt, als man wünscht« notierte er in seinen Erinnerungen.²⁸ Und später schrieb Morgenstern in einem Brief an Rudolf Olden: »Ich bin noch immer in dem Hotelchen, wo ich zwei Jahre, schwere Jahre, mit Joseph Roth gehaust habe, Sie können sich denken in welcher Verlassenheit und Trauer.«²⁹

1940 wurde er auf der Straße verhaftet und in verschiedenen französischen Lagern interniert. Nach einer abenteuerlichen Flucht ergatterte er eine Schiffspassage nach Amerika, wo er bis zu seinem Tod 1976 lebte. Im Jahr 1998 erschien der auf autobiographischen Erlebnissen beruhende Roman *Flucht in Frankreich*. »Sie wissen ja, wie es in einem Konzentrationslager ist«, meint der ganz in seiner Zeit Verhaftete darin und setzt trotzdem auf bewegenden, dichten und traurigen 400 Seiten an, es zu beschreiben. »Alles kommt einem abhanden. Man verliert zuerst den Bleistift, dann den Trinkbecher, dann die Füllfeder. Man verliert den Kopf, die Freunde, die Rasierseife. Warum? Die Zeit, die in einem Konzentrationslager alles beherrscht, ist die Gegenwart. Eine Überfülle an Gegenwart herrscht da. Nicht ein Spalt öffnet sich, um ein bisschen Vergangenheit oder Zukunft einzulassen. Darum verliert man auch das Gedächtnis...«³⁰

So wirklichkeitsgetreu Morgensterns Zeichnung der französischen Haft auch ist, erfindet er doch manche Figuren völlig frei. Denn es geht nicht um ein Einzelschicksal, sondern letztlich um das Portrait einer Hauptperson unseres Jahrhunderts: »des Menschen auf der Flucht vor politischer Gewalt.«

Sicher, man kann Morgenstern als bloße Geschichtsquelle betrachten. »Die Tinte, mit der das Manuskript geschrieben war«, merkt er selbst dazu in einem englisch abgefassten Lebenslauf an, »war kaum getrocknet, als auf diese Weise ein zeitgenössisches Werk zum historischen



31 »Genesis of the Works and Curriculum Vitae«, Typoskript, undat., um 1975 verfasst. (Nachlass EB 96/242).

32 Motivenbericht Morgensterns zur israelischen Ausgabe der »Blutsäule«. In: Morgenstern, Soma: Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth. Lüneburg: zu Klampen 1997, p. 7.

33 The New York Times v. 19.04. 1976, p. 30.

34 Im Typoskript irrtümlich: vor sechs Jahren. Das Kapitel der *Jugendjahre* mit dem Titel *Unser Fohlen*, in welchem sich obiges Zitat befindet, ist vermutlich im Herbst des Jahres 1941, nach dem Tod des Bruders und vor der Deportation der Mutter entstanden, als Morgenstern in Hollywood lebte.

35 Morgenstern 1996, p. 183.

36 Alle im Folgenden genannten Daten, die die Biographie bzw. die Deportation von Morgensterns galizischer Familie betreffen, hat mir Ingolf Schulte zur Verfügung gestellt.

37 Totenbuch Theresienstadt, Wien 1987, p. 93; dort als Geburtsdatum: 4. Dezember 1859. Und Totenbuch Theresienstadt 1987, 1.21.

38 Dies kommt dem elenden Zugrundegehen in einem Sonderlager am Appellplatz gleich, das die SS Ende September 1939 für Polen und Wiener Juden polnischer Herkunft errichten ließ. Die Urne ist in Buchenwald am 4. Tor beigesetzt.

Auch: Wiener Stadt- und Landesarchiv: Standesamt Weimar-Buchenwald, gest. am 26.10.1939, Buch Nr. 213/39.

Roman wurde – ein wahrscheinlich einzigartiger Fall in der Geschichte der Weltliteratur.«³¹ Man könnte Morgenstern freilich auch als bloßes Beispiel für das Zusammenwirken von historischen, sozialen und kulturpolitischen Faktoren betrachten, doch sollte man bei all dem Morgensterns literarische Qualität nicht außer acht lassen. Den von ihm in *Funken im Abgrund* beschriebenen spannungsgeladenen Gegensatz zwischen dem kulturbesessenen Wien und dem bäuerlich-frommen Galizien machen doch erst Morgensterns buntschillernde Figuren deutlich; an das, was er aus der Perspektive des guten Freundes über seine Wiener Zeit mit Alban Berg und über Joseph Roth in Paris preisgibt, reicht keine noch so wissenschaftliche Recherche heran; und auch die grauenvollen Machenschaften der Nationalsozialisten werden erst an seinem, unter anderem in der *Blutsäule* offen gelegten, Schicksal erfaßbar.

Über sieben Jahre versuchte er für sein letztgenanntes »Todesbuch« eine Sprachform zu finden, denn »in keiner von den Sprachen, die ihm zugänglich waren, hatte er auf einmal Sprache genug dafür« – dann schrieb er es wie jemand, der in seinem Leben nichts als die Hebräische Bibel gelesen und »mit ihren Augen auf die jüdische Katastrophe dieses Jahrhunderts blickt.«³² Finanziell gestaltete sich dieses Unterfangen als Desaster; nachdem jedoch Passagen daraus in ein jüdisches Gebetbuch für die hohen Feiertage aufgenommen und Bestandteil der Liturgie an Jom Kippur wurden, bedeutete es gleichzeitig den größten Erfolg für Morgenstern. »A passage of ›The Third Pillar‹ was adapted for part of the Yom Kippur Mahzor (liturgy) in the prayer book of the Conservative Judaism. Mr. Morgenstern used to say that the adaption meant more to him than winning a Nobel Prize would have.«³³

Es sollte jedoch bei nur vereinzelter literarischer Anerkennung bleiben, und Morgenstern fiel im amerikanischen Exil in ernste Depression.

Es sind nun schon dreiunddreißig Jahre seit dem Tode meines Vaters vergangen. [...] Nun sind meine beiden Brüder auch schon tot. Der ältere ist im Jahre 1915 im Krieg gefallen, der älteste ist vor sechs Monaten³⁴ in einem deutschen Konzentrationslager umgekommen. Von meiner Mutter bin ich durch Kontinente und Ozeane getrennt. Ich bin selbst schon in dem Alter, da ein Mann gut tut, sich täglich vorzuhalten: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben.³⁵

Was Morgenstern in literarische Form brachte, hatte er selbst erlebt, oftmals bitter erfahren. Morgenstern konnte sich aus Europa retten, aber seine Verluste waren unermeßlich. Das Schicksal vieler enger Familienangehöriger verlief tragisch³⁶. Aus seiner Heimat vertrieben und ohne Existenzgrundlage im Exil, verkräftete Morgenstern das nur sehr schwer.

Ingeborg Morgenstern, eine geborene von Klenau, mütterlicherseits der jüdischen Familie Simon entstammend, überlebte mit ihrem Sohn Dan den Krieg in Dänemark und Schweden. Im Jahr 1947 emigrierten beide nach Amerika.

Morgensterns Vater Abraham war schon vor dem Ersten Weltkrieg den Folgen eines Reitunfalls erlegen, und Samuel, Morgensterns Lieblingsbruder »Schmelkele«, starb im Jahr 1915 in russischer Kriegsgefangenschaft.

Sara Morgenstern, seine Mutter, die Sali genannt wurde, kam 1914 als Kriegsflüchtling nach Wien. Bei ihr waren ihre Kinder Soma und Hella. Nach dem Krieg war sie im selben Haus wie ihre Tochter Klara gemeldet, in der Grenzgasse 13/1/13 im XIV. Bezirk, wo sie mindestens bis zum November 1920 blieb. Längere Zeit lebte sie auch in der Malzgasse 7 im II. Wiener Gemeindebezirk. Ab dem 8. Juli 1942 war sie im Altenheim der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde (IX., Seegasse 9) untergebracht. Am 27. August 1942 kam sie mit dem neunten Transport aus Wien, der tausend Deportierte umfasste, als Nummer 942 nach Theresienstadt, wo sie am folgenden Tag ankam. »Keine zwei Monate später, am 22. Dezember 1942 ist sie gestorben. Von diesem Transport hat eine einzige Person die Nazizeit überlebt.«³⁷

Saras Sohn Moses (»Mosel«) Morgenstern, geboren 1885, heiratete Dwora Gittel Gilbaum. Zuletzt war er in der Kienmayergasse 8/4 im XIII. Wiener Gemeindebezirk gemeldet, bis er mit der Häftlings-Nummer 7396 in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert wurde. Dort starb er an »Herzschwäche bei Ruhr«.³⁸

Seine Schwester Helena (»Hella«) Morgenstern, geboren 1883 und zuletzt gemeldet Wien IX., Grüentorgasse 14/3, wurde am 14. Juni 1942 nach »Izbica G.G.« deportiert und im KZ Auschwitz-Birkenau umgebracht.



39 Amerikanisches Tagebuch (1949),
Eintrag v. 17. April 1949, p. 9
(Nachlass).

Saras zweite Tochter Klara Chaje, eine der Schwestern von Morgenstern, lebte seit ihrer Heirat mit dem Roßhaarhändler Chaim Schwarz in Chodacków Wielki bei Tarnopol. Auch Klara kam mit ihrer Familie als Kriegsflüchtling nach Wien und zog in dasselbe Haus wie ihre Mutter in die Grenzgasse 13, Stiege 2, Tür 20. Ihr Mann verstarb am 1. November 1939 als »Häftling Nr. 7510« im Konzentrationslager Buchenwald an »Herzschwäche bei Ruhr«. Klara flüchtete nach Palästina, wo sie 1953 bei einem Unfall ums Leben kam.

Klara hatte vier Kinder: Jakob Schwarz, geboren 1907, der sich aus der Familienwohnung in der Grenzgasse am 12. September 1939 nach Marchegg/Niederösterreich abmeldete; Adolf (»Dolfi«) Schwarz, geboren 1911, abgemeldet am 15. Jänner 1939 aus derselben Wohnung, kam nach der Internierung in verschiedenen französischen Lagern mit dem 29. Transport des »Reichssicherheitshauptamtes« (Dienststelle Eichmann, Judenreferat IV B4) am 7. September 1942 nach Auschwitz oder in ein Arbeitslager, wo er starb; Eliza (»Lisa«) Schwarz, geboren 1913, meldete sich 1940 aus Wien XV., Oelweingasse 14/16/6 nach Palästina ab, und ihre Schwester Bertha Schwarz, geboren 1915, flüchtete nach dem »Anschluß« nach England.

Diese Schreckensnachrichten erreichten Morgenstern teilweise noch während seiner Flucht in Frankreich, Gewißheit über ihr tatsächliches Ausmaß erlangte er schließlich in Amerika. Eine tiefe Lebenskrise war die Folge. Am Tage des Seder-Festes 1949 notierte er: »An Feiertagen denke ich stundenlang an meine Eltern, an meine Schwestern, an meine Brüder.«³⁹

Wie oft in den letzten Jahren denke ich an Selbstmord. Seit 1945 verging kaum ein Tag ohne solchen Gedanken. Es ist kein Vorsatz dahinter, kein Entschluß, kein Vorhaben. Nur kann ich kein anderes Ende für mich sehen. [...] Im Grunde war es schon so in Paris. So lange ist es schon!

So wurde sein Schreiben immer auch zu in Worten gegossene Erinnerung – die als Bestandteil jüdischer Weltauffassung gilt. »Das Vergessenwollen verlängert das Exil, das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung«, soll Baal Schem Tow, der Stifter des Chassidismus gelehrt haben – jene religiöse Bewegung, in deren Sinn Morgenstern erzogen wurde und lebte.

Wie Joseph Roth am Untergang der Habsburg-Monarchie litt, wurde Morgenstern der Untergang des jüdischen Galiziens zum Schicksal. »Wenn die jüdischen Städtel noch existierten, würden sie für mich nur einer fernen Vergangenheit angehören; da sie vernichtet worden sind, gehört Zablotow nunmehr zu meiner Gegenwart«. Das schrieb Manès Sperber. Soma Morgenstern lebte danach.

Bibliographie der hier verwendeten Sekundärliteratur und Quellen

- [Nachruf auf Morgenstern]: Soma Morgenstern dies at 85. The New York Times v. 19.04.1976.
ANGLMAYER, Irmgard: Soma Morgenstern im Exil – eine Spurensuche. Wien: Dipl.[masch.] 1997.
BENDER, Hans: Klassiker des Feuilletons. Stuttgart: Reclams Universal-Bibliothek 1965.
BÉRENCE, Fred: Nachruf auf Joseph Roth. In: Pariser Tageszeitung v. 03.06.1939.
HAACKE, Wilmont: Handbuch des Feuilletons I. Emsdetten: Lechte 1951.
KITZMANTEL, Raphaela: Soma Morgenstern und seine Romantrilogie »Funken im Abgrund«. Unter besonderer Berücksichtigung von »Der Sohn des verlorenen Sohnes«. Bd. 1. Wien: Dipl.[masch.] 1998.
KITZMANTEL, Raphaela: Soma Morgenstern. Leben und Schreiben im Schatten der Geschichte. Biographie. Wien: Diss.[masch.] 2001.
SPALEK, John M./ Strelka, Joseph P. (Hg.): Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933 II: New York. Teil 1. Bern, München: Francke 1989.

- Amerikanisches Tagebuch (1949), Eintrag v. 17. April 1949. (Nachlass)
Amerikanisches Tagebuch (1949), Eintrag v. 18. Mai 1949. (Nachlass)
Brief Morgenstern an Rudolf Olden, Paris v. 6. Februar 1940. (Nachlass EB 75/175)
Heiratsurkunde 2059/1928. Magistrat Wien im Rathaus, MA 50.
Meldezettel v. 17. September 1914.
Totenbuch Theresienstadt, Wien 1987.



EINE ÜBERFÜLLE AN GEGENWART

von Raphaela Kitzmantel (Wien)

Dr. Raphaela Kitzmantel, geboren 1975 in Wien, befasste sich sowohl in ihrer Diplomarbeit als auch in ihrer Dissertation mit dem altösterreichischen Schriftsteller Soma Morgenstern und arbeitet momentan an seiner Biographie. Schon während ihres Studiums der Germanistik und Geschichte veröffentlichte sie, in ihrer Eigenschaft als freie Mitarbeiterin der Tageszeitung *Der Standard*, Artikel zu diesem Thema. Im Jänner 2001 nahm sie, gemeinsam mit Prof. Dr. Wendelin Schmidt-Dengler, an einer Podiumsdiskussion im Jüdischen Museum Wien zum Thema Soma Morgenstern teil. Diese Veranstaltung fand im Rahmen der Ausstellung »Zwischen Ost und West. Galizische Juden und Wien« statt, in deren Katalog sie den Artikel »Trost für unser Volk spenden« veröffentlichte.

